

Das Sagbare und das Unsagbare

*"O Wort, du Wort, das mir fehlt!"
Arnold Schönberg¹*

Das «Verbum Dei»: «Gott». Gott das Unsagbare, das Undenkbare, das Unaussprechliche das nicht gedacht werden kann, das Unsagbare, das gedacht, aber nicht gesagt werden kann und das Unaussprechliche, das zwar gesagt werden kann, das aber tabu ist. So kann das «Verbum Dei» verstanden werden. Vielleicht sind die Grenzen meiner Sprache meine Grenze (Wittgenstein) und zugleich ist meine Sprache mein Horizont (Gadamer). Eine Annäherung in Schritten.

Kommunikation

Grundsätzlich kann Kommunikation, als der Austausch von „Etwas“ zwischen mindestens zwei Systemen beschrieben werden. Für heute verstehe ich unter Kommunikation den Austausch zwischen Menschen. Kommunikation kann als senden und empfangen von Information angesehen werden. Dieses Sender– Empfängermodell hat verschiedene Implikationen:

- A Information ist immer begrenzt.
- B Es wird nur gesendet was gesendet wird. Keine Information ist vollständig.
Wir senden mehr als wir wissen.
- C Kein Medium überträgt verlustfrei.
Physikalisch argumentiert: Entropie findet statt.
- D Die empfangene Information, ist nicht die gesendete Information.

Ein Austausch kann Einseitig oder Gegenseitig sein. Das Mittel des Austausches wird als Medium bezeichnet. Was der Mensch als Sinnesdaten empfängt, ist Wahrnehmung. Davor zu unterscheiden sind Wahrnehmungsurteile, die aufgrund des Wahrgenommenen und der eigenen Erfahrung gebildet werden. Kommunikation ist kontextsensibel. Je nach Situation, Ort, Ziel, Gegenüber, funktioniert die Kommunikation in differenter Weise. Alles Verstehen ist daher immer, zugleich auch ein Nicht-Verstehen². Was immer wir aufnehmen, ist primär eine Irritation die bewertet werden muss. Vieles geschieht unbewusst, manches bewusst. Dies besonders auch durch ethologische Signale. Sowohl die unbewusste, als auch die bewusste Reaktion, kann als Beitrag zur Kommunikation betrachtet werden. Zumindest auch so verstehe ich den berühmten Satz von Paul Watzlawick, wenn er behauptet: «Man kann nicht nicht kommunizieren.³» Ein Rauschen, eine Information, lässt überlegen. Die Irritation wird verarbeitet. Je nach Konstitution unserer Sozialisierung unserer Psyche. Die Frage ist: «Induziert die Irritation, verursacht sie Neugier, verursacht sie Abwehr?» Wie auch immer, wir reagieren darauf, gerade auch, wenn wir nicht aktiv reagieren. Sind wir aufnahmefähig, sollte die Irritation dazu führen, mit Neugierde Fragen ins Zentrum zu stellen. «Jeder Gedanke ist Teil eines persönlichen Bewusstseins, das dem Individuum zu einer Entscheidung darüber verhilft, mit welchen Erfahrungen der Außenwelt es sich auseinandersetzt und welche es ignoriert.» formulierte William James⁴. Muss es sein, wie es ist, wo kann ich die Situation verbessern, verändern?

Medien

Selbstverständlich ist auch Sprache ein Medium. Mehr und mehr werden wir durch die Medien mit Bildern und Geräuschen gebildet und berauscht. Durch Bilden und Berauschen werden wir gestaltet, geformt. Jede Gestalt oder Form beinhaltet, dass Exklusionen stattfinden. Wenn ich Eines für angemessen finde, kann ich schwer etwas Anders

¹ Arnold Schönberg; Moses und Aron; 2. Akt, 5. Szene

² Wilhelm von Humboldt; Kawi Einleitung; HGS, Bd. 7

³ Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D.; Menschliche Kommunikation, 1969

⁴ US-amerikanischer Psychologe und Philosoph 1842 - 1910

auch als angemessen empfinden, meistens lehne ich solches dann als unangemessen ab. Freud bildete den Begriff des Prothesengottes. Ohne Prothesen, seien es die Erweiterungen unserer Phantasie, oder die Erweiterungen durch unsere Techniken würden wir uns amputiert vorkommen. Marshall McLuhan hat diese Idee mit seinen magischen Kanälen weiter differenziert. Medien wie Ton, Haltung, Geste, Bilder & Schrift haben unterschiedliche Wirkungen. Fernsehen ist realer als Radio, als Beispiel. Medien scheinen je nach Art verschieden zu irritieren. Wo sind wir empathisch, wo distanziert? Wann ist es interessanter in einer virtuellen Realität mit Bots zu chatten, als mit einem realen Ge- genüber zu diskutieren?

Die Sprache

Im Anfang war das Wort, das gesprochene Wort.

Um ein Gefühl für die Sprache zu bekommen, ist es wohl sinnvoll zu überlegen wie sich die Sprache entwickelt. Seit Urzeiten werden stimmliche Laute, Pfiffe und Gesten benutzt. Irgendwann wurden aus den Lauten Worte, Sprache, Musik. Ein «Einbrechen des Namens in das Chaos des Unbenannten» hat begonnen, hielt Franz Rosenzweig fest in Analogie zum biblischen Text: «Im Anfang war das Wort.». Instrumente wurden benutzt um sich über weitere Strecken verständigen zu können. Sprache lernte man nach heutigem Wissen vor über 70000 Jahren in Bildern oder Melodien festzuhalten. Die Bilder verwandelten sich vor etwa 7, 8 Tausend Jahren in abstrakte Schriften. Derrida behauptet: „Jede Spur ist Spur einer Spur. Kein Element ist jemals irgendwo anwesend (auch nicht einfach abwesend): es gibt nichts als Spuren.“ Worte haben eine lange Tradition und sie verändern sich in ihrer Bedeutung, in einer langsamen Drift. Geil bedeutet heute etwas ganz anderes als damals, als ich das Wort kennen gelernt habe. Nur schon das Wort denken, hatte rote Ohren bewirkt. Und doch ist jene Bedeutung auch heute noch konnotiert. Nicht wirklich die Worte verändern sich, die Kultur einer Gesellschaft verändert sich und so bekommen Worte eine andere Bedeutung, da sich der Kontext verändert hat. Im hohen Mittelalter war mit geil «übermütig» gemeint. Die Geschichte eines Wortes, die Narrative dazu, die Nutzung innerhalb der Familie, des Freundeskreises erzeugen die Spur des Wortes. Die Sprache hat begonnen, vor uns, ohne uns. «Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache.», meinte Hans Georg Gadamer⁵. Sprache lernen wir und haben manche Worte, wohl nicht viele, reflektiert. Reflexiv einem Wort bewusst nachzugehen ist eine bereichernde Herausforderung. Die Sprache ist ein Spielraum. Sie eröffnet Bewegung und gibt gleichzeitig die Grenzen dieser Bewegung vor.

Gerne möchte ich mit Euch ein kleines Experiment machen. «Ich bitte Euch: Schliesst die Augen. Was fällt Dir zum Wort «Hof» ein. Finde ein bezeichnendes Wort dazu. Öffne wieder die Augen. So sehe ich, dass wir weiter gehen können.»

Mythen bilden:

«Die Wissenschaft ist von Beginn an in Konflikt mit den Erzählungen.⁶», meint Jean Francoise Lyotard. Erzählungen scheinen eine grosse Rolle im Bild des Menschen von der realen Welt zu spielen. Das macht durchaus Sinn. Wir bilden Mythen um unsere Welt nicht nur naturwissenschaftlich zu erklären, sondern auch einen sinnlichen, philosophischen Sinn in der Welt zusehen. Ein angedeutetes Beispiel: «Meinen Bogen gebe ich ins Gewölk, er werde Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde.⁷» Der Bogen im Gewölk, der Regenbogen hat heute die Bedeutung von der Verbundenheit der Menschen unabhängig von ihrem sein. Küsse unterm Regenbogen und manch anderes Bild kommt in Erinnerung.

Mythen scheinen einerseits eine Kontinuität zu haben, andererseits sich zu verschieben. Im Falle des Regenbogens ist das Verbindende die Kontinuität. «Die Welt in ihm ist nur

⁵ Hans Georg Gadamer; Wahrheit und Methode

⁶ Lyotard, Jean-François (1979/2012): Das postmoderne Wissen.

⁷ 1. Moses 9,13 nach Franz Rosenzweig und Martin Buber

ein Ball, den den Ich geworfen hab und den, der bei der Reflexion wieder aufgefangen wird.⁸»

«Dass Gott keine objektive Realität hat, schliesst seine Wirklichkeit nicht aus.⁹» Wirklich ist, was Spuren hinterlässt. Hans Blumenberg beschäftigte sich mit dem „Absoluten“ jener Wirklichkeit oder Wahrheit, die sich jeder direkten, begrifflichen oder sprachlichen Erschliessung entzieht. Das Absolute ist sozusagen das Unbestimmbare, das nicht vollständig „auf den Begriff gebracht“ werden kann und das oft Angst, Schrecken oder überwältigende Erfahrungen auslöst. Für Blumenberg sind Mythen gerade diese Konfrontation mit dem Absoluten, der „absoluten Realität“ oder auch dem „Absolutismus der Wirklichkeit“, die den Menschen herausfordert. Um mit dieser überwältigenden und unverfügaren Wirklichkeit umgehen zu können, entwickelt der Mensch den Mythos, die Narrative, als schützende Distanzierungsform. Nach Luhmann bearbeitet die Kunst das Paradox „der Beobachtbarkeit des Unbeobachtbaren“¹⁰. Kunst generiert die Differenz von Beobachtbarkeit und Unbeobachtbarkeit, von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, indem sie sich auch dem zuwendet, was potenziell wahrnehmbar sein kann. Dadurch werden Erzählungen neu gepflegt und den aktuellen Bedürfnissen angepasst.

Du sollst dir kein Bild machen! Denn ein Bild schränkt ein, begrenzt und fasst ein, was unbegrenzt und unvorstellbar bleiben soll.¹¹ Es drängt sich auf zu erwägen, dass Glauben Kunst ist, dass Glauben eine Erzählung, ein Narrativ ist. Möglicherweise stehen wir mitten in einer grossen Wende in der Sprache. Durch die neuen elektronischen Medien, scheint sich Sprache sehr stark zu verändern und wird immer mehr mit Geräuschen und Bildern angereichert. Die Sage von «Der Dativ ist des Genitivs Tod.» ist nicht mehr relevant. Viele Menschen verknüpfen in ihrer Sprache ganz verschiedene Sprachräume. Das gibt ganz neue Impulse aber auch eine grosse Vagheit. Eine grosse Vagheit, weil wir zu diesen individualisierten Sprachräumen nur noch eine lockere Beziehung haben. (hier wäre es interessant der Frage nachzugehen, wie Einsamkeit zu einem wichtigen Thema unserer Zeit geworden ist.) Entsprechend ist da eine grosse Sehnsucht nach dem grossen Verkünder der Wahrheiten. «Nur so» oder «die einzige Möglichkeit ist.» Robert Habeck meint dazu: «... wenn wir uns darauf einlassen, eine Einzelperspektive zu verabsolutieren, dann suchen wir sprachliche Herrschaft über andere.»

Mit der Sprache versuchen wir unsere Welt zu beschreiben. Notwendiger weise ist der Versuch nicht die Welt, es bestehen, es bleiben Unterschiede. Wir erinnern uns: «Im Anfang war das Wort.» Mit Wörtern erschaffen wir uns unsere Welt. Das Es, das Objekt, das Ereignis ist nie wirklich so wie wir es beschreiben. Immer wieder entdecken wir Neues im Objekt. Ereignisse, lassen sich nicht wiederholen. Es bietet sich an, anstatt konstatierend, symptomatisch zu reden.

Das Gespräch

Im Denken gibt es grundsätzlich keine Grenzen, wir sind völlig frei. Schelling formuliert: «Nur in der Persönlichkeit ist Leben; und alle Persönlichkeit ruht auf einem dunkeln Grund, der allerdings auch Grund der Erkenntnis sein muss.¹²» Wenn wir zu einer Erkenntnis kommen, bedeutet das Handlungsbereit zu werden. Das Bild von Antonello Da Messina in der Galleria Regionale della Sicilia in Palermo zeigt eine «Maria Annunziata». Die Frau auf dem Bild ist offenbar in einem Selbstgespräch. Mit der linken Hand hält sie eine blaue Mantilla zusammen. Blau steht hier für Wahrheit. Der rote Feuerifer, der in Form eines Leibchens darunter verborgen ist, erscheint kaum. Mit der rechten Hand wägt sie die Gedanken ab, denen sie offensichtlich folgt, aufgrund der Lektüre, die vor ihr liegt. Annunziata: Eine neue Idee kommt in die Welt! Welche Botschaften, Lektüren nehmen wir heute auf, wovon werden wir inspiriert? Wann brauche ich eine

⁸ Schiller an Goethe am 28.10.1794

⁹ Nach Hans Blumenberg; Matthäuspassion

¹⁰ Niklas Luhmann; Die Gesellschaft der Gesellschaft

¹¹ Arnold Schönberg; «Du sollst Dir kein Bild machen» Op. 27, II

¹² Schelling, Über das Wesen der menschlichen Freiheit (1809)

Pause, um in mich zu hören. Den Phantasien lauschen. Bedenken abwägen. Und Bedenken äussern. Reflektieren muss nicht in der Studierstube geschehen, es findet vielfach in Gesprächen statt. So wie es vielleicht heute in diesem Kreis geschieht. Das Gespräch ist eine besondere Form der Kommunikation. Das Wort Gespräch ist nicht überraschend mit dem Wort Sprache verwandt. Das Präfix «Ge» wird mit der Idee von Zusammensein assoziiert. Wie können wir etwas mit Sprache ausdrücken, austauschen? Sprache ist zuerst eine allgemeine Konvention. Wir brauchen zu einer tieferen Verständigung eine spezifische Sprache. Besonders das Gespräch zwischen verschiedenen Sprachen ist herausfordernd. Spät in der Adoleszenz vervollständigt sich der Neokortex. Bis dahin ist das Gespräch schwierig. Die Verneinung ist relevant. Suchen wir einen Sinn im Nein! Die Negation bringt uns auf neue Gedanken. Neue Ideen, neue Lösungen können heranwachsen. Bejahen führt im Sinne von «repetitiver Unsinn hat normativen Charakter», wie es Eugen Bleuler formulierte, zur Verfestigung von gängigen Meinungen. Ein Korpus von geäusserten Gedanken, lässt eine Haltung erscheinen. Die Welt verändert sich folglich durch sich verändernde Haltungen in einem mäandrierenden Geschehen. Spinoza formulierte in einem Brief an Jarig Jelles: «Omnis determinatio est negatio.¹³» Wann immer wir etwas bestimmen, schliessen wir alles andere aus. Es besteht die Gefahr eine Wahrheit zu haben. Darum hält Heinz von Foerster dagegen: «Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners.» Eines der Probleme der Wahrheiten ist, dass wir sie nur innerhalb des Denkbaren finden. Es gibt aber auch Undenkbares. Mit dem Denkbaren bilden wir einen Erwartungsraum, einen Handlungsraum und einen Wirkungsraum, während das Undenkbare zu keinem Handlungsraum führt. Wenn wir das Denkbare, das Mögliche als etwas bezeichnen, das wir uns zumindest (intelligibel) vorstellen können, dann wird uns das was wir uns nicht vorstellen können, als nicht möglich erscheinen. Es wäre unsinnig, das was wir uns überhaupt nicht vorstellen können, irgendwie doch als möglich zu bezeichnen. Allerdings, es gelingen immer wieder Entdeckungen, die bisher undenkbaren waren.

Zwiegespräch: Ich und Du im Gespräch

Auch wenn wir in einer Gruppe im Gespräch sind, so sind wir primär mit einem Gegenüber im Gespräch¹⁴. Ein Gegenüber, das antwortend reagiert auf etwas, auf das Etwas das aufgenommen wurde. Wohl hängt die Resonanz zum Gesagten, mit der Nähe zu dem, was gerade Beschäftigt zusammen. Fruchtbar ist es Irritationen zu benennen. Das kann ein Arbeitsfeld, in dem ich mich, das Thema, mein Gegenüber, zu reflektieren versuche sein. So könnte Entwicklung geschehen. Das braucht Zeit. Zeit sich zu finden, Zeit einander kennenzulernen, Zeit einander zuzuhören. Langsam verstehe ich Spuren. Auf einmal machen sich neue Blickwinkel auf. Neue Sprachräume öffnen sich. Das Thema steht in einem neuen Rahmen. Ich versuche zu antworten, meine Impression zu schildern. Eine Antwort, responsabel auf den Apell, die Stimme und die Stimmung. Erving Goffman fragt: «Was geht hier eigentlich vor? ¹⁵» Das fragt man sich wohl immer wieder. Was kann die Antwort sein? Im Gespräch können wir das explorieren. Das Gespräch pflegen, als Austausch von Waren, als Gabe, als Geschenk, durch Kontextualisierung und Aufmerksamkeit. Eine andere Seite des Gesprächs ist natürlich, dass Einsichten erfolgen. Einsichten haben normativen Charakter, man kommt zur Überzeugung: «So stimmt es.» Auch wenn Kontingenz erzeugt werden muss, gilt es im Auge zu behalten, dass durch die Beschränkungen der Kommunikation, der Sprache und des Gesprächs, die Informationen unvollständig sind. Jedes Sagen, bezieht sich auf das eigene Leben, die eigene Sicht der Welt. Es gibt Sagbares, Nichtssagendes, Ungesagtes, Unsägliches, Unsagbares, und manchmal sind wir sprachlos.



¹³ Baruch Spinoza; 50. Brief an Jarig Jelles, 1674

¹⁴ Martin Buber; Ich und Du

¹⁵ Erving Goffman; Rahmenanalyse